

Was wir von Philo- sophen und Dichtern lernen können

**Einblicke in andere Sichtweisen –
auch für Ingenieure, Betriebswirte
und Gestalter**

Vortragsreihe im Studium generale
der Hochschule Konstanz
(Folge 28)

Sommersemester 2022
Aula, montags, 19.30 Uhr

**Was wir von Philosophen und Dichtern lernen können
Einblicke in andere Sichtweisen – auch für Ingenieure,
Betriebswirte und Gestalter**

Das bringt doch nichts, kein »cash value« in Sicht – wozu also sich mit Philosophie oder Literatur beschäftigen? Vielleicht, um leben und sterben zu lernen, denken, kombinieren, zweifeln, lachen, kritisieren, verkomplizieren, glücklich sein, melancholisieren, argumentieren, über- und untertreiben, spinnen und mit Sprache jonglieren, nicht glauben und glauben ...

Die Vorträge der Reihe tun ein weites Spektrum auf, greifen philosophische, geistes- und naturwissenschaftliche, kulturelle, gesellschaftliche oder künstlerische Aspekte auf. Die Vortragsreihe wendet sich ausdrücklich an ein Publikum ohne Vorkenntnisse in Philosophie, Ideen-, Literatur- oder Kulturgeschichte, die Vortragsreihe hat also einführenden Charakter.

Organisiert wird die Vortragsreihe von den Studiengängen Kommunikationsdesign (Prof. Dr. Volker Friedrich):

www.kd.htwg-konstanz.de

Vorträge der vorhergegangenen 27 Reihen sind als Audio-dateien archiviert unter:

www.htwg-konstanz.de/philosophische-vortragsreihe

Die Vortragsreihe wird von der Hochschule Konstanz finanziert.– Die Teilnahme kann für den Erwerb des Ethikums angerechnet werden, das vom Referat für Technik- und Wissenschaftsethik (rtwe) an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften des Landes Baden-Württemberg vergeben wird.

Auf den letzten Seiten dieser Broschüre wird erläutert, wie Studenten Leistungsnachweise für das Studium generale und das Ethikum erwerben können.

Termine

- 21.3. Der Philosoph Sokrates. Kein Abendland ohne Vernunft und kritisches Denken
Prof. Dr. phil. habil. Philipp Thomas;
Pädagogische Hochschule Weingarten
- 28.3. Was lernen wir, wenn wir fiktionale Texte lesen?
Prof. Dr. phil. habil. Erich Schön;
Universität zu Köln
- 4.4. Keine Angst vor großen Stücken: »Hamlet« und »Faust«
Harald Kirchner, M. A.;
SWR (Südwestrundfunk)
- 11.4. Die Vorsilbe des 20. Jahrhunderts – was man von Nietzsche und Rilke über die moderne Physik lernen kann
Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer;
Universität Heidelberg
- 25.4. Das Leben ist zu kurz für lange Literatur.
Wie Bücher Lebens- und Welterfahrung verdichten
Olga Mannheimer, Publizistin; Patricia Reimann, M. A.,
Lektorin; München
- 2.5. Der Leser, der sich fremde Welten erträumt
Prof. Dr. Bernd Steinbrink; Fachhochschule Kiel
- 9.5. Können die Schriftsteller es besser?
Coetzee schreibt einen dreibändigen Leben-Jesu-Roman
Prof. Dr. phil. habil. Dr. theol. Klaas Huizing;
Universität Würzburg
- 16.5. Das Leben verstehen. Von den Erfahrungen eines philosophischen Seelsorgers
Prof. Dr. phil. habil. Wilhelm Schmid, Schriftsteller; Berlin
- 23.5. Fail again, fail better! Was man bei der Arbeit mit Schriftstellern lernen kann
Prof. Dr. phil. Martin Hielscher;
Verlag C. H. Beck, München, und Universität Bamberg
- 30.5. Der Philosoph als Manager von Nichtwissen.
Führung in Wissenschaft und Wirtschaft
Prof. Dr. phil. habil. Walther Ch. Zimmerli;
Humboldt-Universität zu Berlin
- 13.6. Der Detektiv im Unterholz der Wissenschaft. Warum Kulturwissenschaftler Sherlock Holmes lesen sollten
Prof. Dr. Francesca Vidal;
Universität Koblenz-Landau
- 20.6. Was uns Philosophen nicht lehren wollen, nicht lehren sollen und nicht lehren können
Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wiegerling;
Karlsruher Institut für Technologie
- 27.6. Vorausschauen und zurück. Warum Start-up-Gründer, Politiker und Professoren Science-fiction kennen sollten
Prof. Dr. phil. Volker Friedrich
Hochschule Konstanz

21.3.

Der Philosoph Sokrates. Kein Abendland ohne Vernunft und kritisches Denken

Prof. Dr. phil habil. Philipp Thomas;
Pädagogische Hochschule Weingarten

Sokrates gilt als *der* Philosoph. Das sokratische Denken ist stilbildend. Sokrates selbst hat keine Schriften hinterlassen, sein berühmter Schüler Platon beschreibt sein Wirken und sein Denken in mehreren berühmten Dialogen, z. B. im »Symposium«, in der »Politeia« oder in der »Apologie«.

Sokrates gilt als der Begründer des kritischen, rationalen und zugleich radikalen Denkens in der Philosophie. Sokrates selbst war es durchaus bewusst, dass er seinen Zeitgenossen viel zumutete, wenn er sie zum kritischen Denken antrieb, zum Hinterfragen, zum Immer-weiter-Denken und auch zur schonungslosen Selbstkritik. Dies ist es auch, was wir von Sokrates lernen können – egal ob in der akademischen Philosophie, in der philosophischen Bildung oder in allen anderen Wissenschaften und Berufen.

Wer war Sokrates und wie philosophierte er in Athen? Was ist besonders typisch für sein Denken? Weshalb wurde er zum Tode verurteilt? Und weshalb schätzten ein Dichter wie Hölderlin und ein Philosoph wie Heidegger gerade das Denken vor Sokrates, die vor-sokratische Philosophie?

Literatur:

- Böhme, Gernot: Der Typ Sokrates. Frankfurt am Main 1992.

Referent:

Dr. Philipp Thomas ist Professor für Philosophie und Ethik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten. Davor forschte er an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd und an der Universität Tübingen. Zu den Grundfragen der Bildung hält er Vorlesungen und bildet angehende Ethiklehrkräfte aus: Was bedeutet es überhaupt, (philosophisch) gebildet zu sein? Und worauf kommt es im Leben eigentlich an? Sollte der eigene Unterricht auch durch die eigene Person geprägt sein? Sein Ansatz ist eher alternativ: Ästhetische Bildung, Herzensbildung und die Tiefe des Lebens sind ihm wichtig – gleichberechtigt neben der rationalen Begründung ethischen Handelns. 2020 erschien sein Buch »Von der Tiefe des Lebens. Ein Wörterbuch der Melancholie«.

28.3.

Was lernen wir, wenn wir fiktionale Texte lesen?

Prof. Dr. phil. habil. Erich Schön; Universität zu Köln

Literarisches Lesen erschöpft sich nicht darin, einen Text so zu verstehen wie ein Sach- oder Fachbuch, also im Sinne kognitiver Informationsaufnahme. Denn das Lesen fiktionaler Texte («erfundene Geschichten») besteht nicht darin, Wissen über Sachverhalte der empirischen Welt zu bekommen. Und seit der Aufklärung will Literatur auch keine Handlungsanweisung, keine »Lehre« mehr vermitteln.

Historisch entsteht diese Einstellung zu Literatur im 18. Jahrhundert. Wie »funktioniert« die neue Form der literarischen Wahrnehmung? Eine besondere Rolle hierbei spielen dabei die Frauen. Der spielerische Umgang mit fremden Charakteren, das phantasiehafte, aber kontrollierte Übernehmen und Wieder-Ablegen fremder Rollen beim Lesen bedeutet das Erlernen und Einüben von Empathie. Wir lernen also beim Lesen fiktionaler Texte, die Perspektive anderer Menschen – probeweise – zu übernehmen, bis hin zur Einfühlung in deren emotionale Zustände. Literarische Erfahrung entsteht durch die empathische Teilnahme an fremden Schicksalen.

Historisch haben wir also eine, wenn nicht die zentrale soziale Interaktionskompetenz der Moderne gelernt bei der Lektüre fiktionaler Texte. Es stellt sich die Frage, ob das nur beim Lesen möglich ist, oder auch z. B. beim Ansehen von Filmen. Das soll auch an Beispielen diskutiert werden.

Literatur:

- Schön, Erich: Veränderungen der literarischen Rezeptionskompetenz Jugendlicher im aktuellen Medienverbund. In: Lange, Günter; Steffens, Wilhelm (Hg.): Moderne Formen des Erzählens in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart unter literarischen und didaktischen Aspekten. Würzburg 1995. S. 99—127.
- ders.: Historische Ambivalenzen des Lesens. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 2019, Heft 12, S. 15—22.
- ders.: Geschichte des Lesens. In: Franzmann, Bodo; Löffler, Dietrich; Hasemann, Klaus; Schön, Erich (Hg.): Handbuch Lesen. Baltmannsweiler 2001.
- Graf, Werner: Lesegenese in Kindheit und Jugend. Einführung in die literarische Sozialisation. Baltmannsweiler 2007.

Referent:

Prof. Dr. phil. habil. Erich Schön beschäftigt sich seit seinem Studium mit dem Lesen, mit den Schwerpunkten der Literatursoziologie im 18. Jahrhundert, besonders der Veränderungen des Lesens, und der Sozialgeschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. Er promovierte 1984 mit einer Arbeit zu den Mentalitätsveränderungen im Umgang mit Literatur um 1800; 1996 habilitierte er sich mit seinen Arbeiten zur literarischen Sozialisation. Von 1997 bis 2013 hatte er den Lehrstuhl für »Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik« an der Universität zu Köln inne. Mehrere empirische (auch repräsentative) Studien zur aktuellen Situation des Lesens, zum Lesen als kultureller Praxis (auch im internationalen Vergleich), zum Lesen im Lebenslauf (von der Kindheit bis ins Alter) sowie zur Lektüre im schulischen Kontext bzw. zur Medienpraxis von Schülern (Bundesländer-Vergleich).

4.4.

Keine Angst vor großen Stücken: »Hamlet« und »Faust«

Harald Kirchner, M. A.; SWR (Südwestrundfunk)

Es geht um nichts geringeres als um »sein oder nicht sein«, wir stellen die Gretchenfrage und versuchen des Pudels Kern zu entdecken. »Hamlet« und »Faust« sind nach der Bibel wohl mit die größten Zitatesteinbrüche, doch haben uns Shakespeare und Goethe heute wirklich noch etwas zu sagen? Und ob! Identitätspolitik, die Frage nach der Möglichkeit von Wahrheit und einiges mehr werden in den Klassikern verhandelt.

Der Vortrag richtet sich besonders an all jene, die »Faust« und »Hamlet« nicht schon auswendig können. Sind der suchende Hedonist Faust und der stets zaudernde Hamlet nicht eigentlich die wahren Prototypen des modernen Menschen? Sie schlagen sich mit Selbstzweifeln herum, wissen nicht wirklich, wo sie mit ihrem Leben hin sollen und wenn sie denn handeln, pflastern Leichen ihren Weg – also alles genauso wie bei uns? So ziemlich. Warum, das soll der Vortrag erläutern.

Literatur:

- Goethe, Johann Wolfgang von: Faust. Der Tragödie Erster und Zweiter Teil. Textausgabe mit editorischer Notiz. Ditzingen 2020.
- ders.: Faust. Der Tragödie Erster Teil. Textausgabe mit Kommentar und Materialien. Ditzingen 2021.
- Shakespeare, William: Hamlet. Englisch / Deutsch. Ditzingen 2014.
- ders.: Hamlet. Textanalyse und Interpretation mit ausführlicher Inhaltsangabe und Abituraufgaben mit Lösungen. Hg. Von Norbert Timm. Hollfeld 2012.

Referent:

Harald Kirchner studierte Philosophie und Germanistik in Stuttgart und arbeitete als Journalist für mehrere Lokalzeitungen. Nach einem Hörfunk-Volontariat beim Süddeutschen Rundfunk arbeitete Harald Kirchner als Reporter und Redakteur für den SDR-Hörfunk, danach als Redakteur für die Talk-Reihe »Nachtcafé«. Es folgten rund 20 Jahre Reporter und Redakteur für die Fernsehnachrichten des Süddeutschen und des Südwestrundfunks mit dem Schwerpunkt »Politik«. Seit Frühjahr 2017 Leiter der Redaktion »Eisenbahn-Romantik« beim SWR.– Daneben Vortragstätigkeit an verschiedenen Hochschulen.

11.4.

Die Vorsilbe des 20. Jahrhunderts – was man von Nietzsche und Rilke über die moderne Physik lernen kann

Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer;
Universität Heidelberg

Der Philosoph Friedrich Nietzsche kündigte im 19. Jahrhundert eine kommende »Umwertung aller Werte« an, und der Blick auf die Physik, die im Verlauf des 20. Jahrhunderts entstehen wird, zeigt, was dabei alles passieren kann. Die charakteristischen Verschiebungen lassen sich an der Vorsilbe »un« festmachen, die sich zuerst als die Unstetigkeit zu erkennen gibt, die heute als Quantensprünge zur Populärkultur gehören. Ihrem Auftreten folgt die Einsicht in die Unbestimmtheit des Geschehens auf der atomaren Bühne, mit dem auch das alte Ideal der Objektivität geopfert werden muss. Es folgen die Unentscheidbarkeit in der Logik und die Unvorhersagbarkeit nicht nur des Wetters, sondern aller physikalischen Abläufe, die komplex verlaufen, weil die dazugehörigen Gleichungen die Nichtlinearität der Natur erkennen lassen. Die Wissenschaft ist seitdem »Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit«, die bis heute anhält.

Als die scheinbare Gewissheit des 19. Jahrhunderts ausgerechnet in der exaktesten der Wissenschaften aufgegeben werden muss, schreibt Rainer Maria Rilke an einem Gedicht, in dem es heißt, »Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort«. Es geht dem Dichter um die Grenzen der Sprache und die Feststellung, dass es Unsagbares gibt, wie es auch Hugo von Hofmannsthal in seinem 1902 erscheinenden Chandos-Brief befürchtet. In diesen Tagen macht die Physik immer klarer, dass die Welt völlig anders ist, als sie aussieht, was Rilke den Helden in

seinem Roman »Malte Laurids Brigge« fragen lässt: »Ist es möglich, dass man noch nichts Wirkliches und Wichtiges gesehen, erkannt und gesagt hat? Ist es möglich, dass man Jahrtausende Zeit gehabt hat, zu schauen, nachzudenken und aufzuzeichnen, und dass man die Jahrtausende hat vergehen lassen wie eine Schulpause, in der man sein Butterbrot isst und einen Apfel? (...) »Ist es möglich, dass man sogar diese Oberfläche, die doch immerhin etwas gewesen wäre, mit einem unglaublich langweiligen Stoff überzogen hat, so dass sie aussieht, wie die Salonmöbel in den Sommerferien?« Und immer lautet die Antwort: »Ja, es ist möglich.« Wie die Physik seiner Zeit zeigt, haben die Menschen haben »noch nichts Wirkliches gesehen«. Es wird langsam Zeit.

Literatur:

- Fischer, Ernst Peter: Das wichtigste Wissen. München 2020.
- ders.: Die andere Bildung. Berlin 2001.

Referent:

Ernst Peter Fischer ist diplomierter Physiker, promovierter Biologe und habilitierter Wissenschaftshistoriker. Er ist außerplanmäßiger Professor für Wissenschaftsgeschichte an der Universität in Heidelberg; freie Tätigkeiten unter anderem für die Stiftung »Forum für Verantwortung«.

Autor zahlreicher Bücher – zuletzt: Wie der Mensch seine Welt neu erschaffen hat (2013), Die Verzauberung der Welt (2014), Hinter dem Horizont (2017).

25.4.

Das Leben ist zu kurz für lange Literatur.

Wie Bücher Lebens- und Welterfahrung verdichten

Olga Mannheimer, Publizistin; München

Patricia Reimann, M. A., Lektorin; München

Warum lesen wir überhaupt Literatur? Wie verhalten sich Fiktion und Wirklichkeit zueinander? Und ermöglicht die Abbildung von Wirklichkeit in der Literatur etwas, was die Wirklichkeit selbst uns vorenthält? Hilft Literatur uns, die »condition humaine«, die großen Triebkräfte und Themen des Lebens – Liebe, Angst, Eifersucht, Gier, Tod, Verrat, Vergebung – besser zu begreifen? Trägt Literatur nicht nur zum historischen Verständnis von Gegenwart und Vergangenheit bei, sondern auch zum tieferen Verstehen des Anderen und unserer selbst – und damit zur Menschwerdung eines jeden einzelnen?

An ausgewählten kurzen Textbeispielen wollen die Referentinnen diesen Fragen nachgehen. Sie wollen herausfinden, wie ein Autor Interesse weckt, durch welche literarische Verfahren Anschaulichkeit, Eindringlichkeit und Wirkung erzeugt werden: Welche Wechselwirkungen entstehen durch die Dynamik eines Stoffes und die Psyche des Lesers? Warum lesen wir so gerne Kriminalromane?. Was zeichnet einen guten Dialog aus? Warum ist es interessant, in Romanen nicht nur nach Identifikationsfiguren zu suchen? Und warum kann das plötzlich entstehende Mitgefühl mit einem Unsympathen im wirklichen Leben vielleicht eine Ehe retten?

Literatur:

- Balzac, Honoré de: Der Vater Goriot. Frankfurt am Main 2008.
- Süskind, Patrick. Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders. Zürich 1994.
- Wagner, Jan Costin: Sommer bei Nacht. Berlin 2020.
- Williams, John: Stoner. München 2014.

Referentinnen:

Olga Mannheimer, in Warschau geboren, lebt als freiberufliche Publizistin und Moderatorin in München. Neben Erzählprosa und diversen Publikationen zu Literatur und Zeitgeschichte hat sie als Herausgeberin mehrere Anthologien veröffentlicht, u. a. über polnische, jüdische und französische Literatur. Seit 2010 ist sie für das Magazin der »Zeit« tätig. 2017 erschien ihre Anthologie »Blau Weiß Rot. Frankreich erzählt«.

Patricia Reimann war nach dem Studium der Philosophie und Geschichte (M. A. phil.) jahrzehntelang als Programmleiterin für Literatur in verschiedenen großen Publikumsverlagen tätig. Zuletzt Verlagsleiterin in Zürich. Große Wiederentdeckungen (u. a. John Williams' »Stoner«, Janet Lewis' »Die Frau, die liebte«, Ann Petrys »The Street«) gehen auf sie zurück. Patricia Reimann lebt und arbeitet als Editor-at-Large in München. Veröffentlichungen u. a.: Israel – ein Lesebuch; Nicht ganz kosher – Storys für die Feiertage.

2.5.

Der Leser, der sich fremde Welten erträumt

Prof. Dr. Bernd Steinbrink; Fachhochschule Kiel

Der Philosoph Ernst Bloch nannte den Abenteuerschriftsteller Karl May einst den »Shakespeare der Jugend«. May war zu seiner Zeit einer der meistgelesenen Schriftsteller, vor allem Jugendliche verschlangen seine Romane. May steht dabei in einer langen Tradition des 19. Jahrhunderts, die durch unterschiedliche Einflüsse entstand; die Abenteuerschriftsteller selbst beriefen sich häufig auf Defoes »Robinson Crusoe« und James Fenimore Coopers »Lederstrumpf«-Romane.

Die Exotik ferner Welten bildete den Hintergrund für die Erlebnisse des Abenteuerhelden, der eine Identifikationsfigur für die Leser bildete. Spannung war garantiert, sie findet sich in Handlungsmustern innerhalb der literarischen Traumwelt, die oft so gar nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmte, wenn sich Schriftsteller dorthin begaben und sie erfuhren. Auch May war, nachdem er seine bekannten Romane geschrieben hatte und zu deren Handlungsorten reiste, von der Wirklichkeit enttäuscht.

Was also faszinierte so an den Phantasiewelten der Abenteuerliteratur, die seit dem Schriftsteller Otto Ruppian mit seinem Roman »Der Pedlar« und den in Deutschland vielgelesenen Romanen von Eugene Sue – der bekannteste ist »Die Geheimnisse von Paris« – und Dumas' Der Graf von Monte Christo auch den Kriminalroman mit hervorbrachte. Der Vortrag versucht, die unterschiedlichen Wirkmomente dieser literarischen Gattung darzustellen.

Literatur:

- Vogler, Christopher: Die Odyssee des Drehbuchschreibers. Frankfurt am Main 1998(3).
- Steinbrink, Bernd: Abenteuerliteratur des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Studien zu einer vernachlässigten Gattung. Tübingen 1983.
- Gerstäcker, Friedrich: Die Regulatoren in Arkansas. Leipzig 1846.
- Ruppian, Otto: Der Pedlar. Berlin 1859.
- Sue, Eugene: Pariser Mysterien. [d. i. Die Geheimnisse von Paris] Stuttgart 1845.
- Alexandre Dumas (d. Ä.): Der Graf von Monte Christo. Paris 1887 (Neue ungekürzte Ausgabe: Frankfurt a. M. 1994 und München 2011).

Referent: Bernd Steinbrink studierte an der Universität Hannover, Promotion 1981 an der Universität Oldenburg. 1977 bis 1998 Arbeit als freier Journalist für die FAZ, das Feuilleton und den Motor-und-Technik-Teil und diverse Computer- und Technik-Zeitschriften. 1983 bis 1987 Lehraufträge an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen sowie in der Zeit von 1985 bis 1987 Arbeit in der Redaktion vom »Historischen Wörterbuch der Rhetorik«. Danach Redakteur bei einem norddeutschen Wirtschaftsverlag und freier Journalist im Technik-Bereich. 1998 Ruf an die HTWK Leipzig auf eine Professur zur digitalen Mediensystemtechnik, 2002 Ruf an die Fachhochschule Kiel.– Er ist im Ruhestand, publiziert als Journalist und arbeitet an einem Buch zur wissenschaftlichen Rhetorik. Veröffentlichungen: Zahlreiche Zeitschriften- und Buchveröffentlichungen in den Bereichen Medientechnik, Rhetorik und Abenteuerliteratur.

9.5.

Können die Schriftsteller es besser?

Coetzee schreibt einen dreibändigen Leben-Jesu-Roman

Prof. Dr. phil. habil. Dr. theol. Klaas Huizing;
Universität Würzburg

Die Literatur ist ein gefräßiges Untier. Es kann sich jedes Themas bemächtigen. Man kann es, semantisch etwas freundlicher eingekleidet, auch »feindliche Übernahme« nennen.

Jetzt also ist mal wieder Jesus dran. Motto: Die Theologen haben ihn abgeliebt oder mumifiziert. Ganz wie man will. Also dürfen wir etwas Frisches erwarten, wenn ein gestandener Nobelpreisträger sich dem Thema zuwendet (es annektiert?). Soll man also die drei (relativ schmalen) Bände lesen? Und warum? Kann man die Bibel jetzt berenten? Gibt es eine ganz neue Pointe?

Oh, yes. Jesus ist zunächst und zumeist ein großer Tänzer vor dem Herrn. In dem Vortrag werden Grundschritte eingeübt – »Brain-Schwofen« für alle Jahrgänge. Gerne auch mit Tanztee.

Literatur:

- Coetzee, John Michael: Die Kindheit Jesu. Frankfurt am Main 2013.
- ders.: Die Schulzeit Jesu. Frankfurt am Main 2018.
- ders.: Der Tod Jesu. Frankfurt am Main 2020.

Referent:

Prof. Dr. Dr. Klaas Huizing hat einen Lehrstuhl für evangelische Theologie an der Universität Würzburg inne. Seit 2007 ist er Chefredakteur und seit 2015 Herausgeber des Kulturmagazins »Opus«, seit 1993 PEN-Mitglied. Er hat bisher vierzehn Monographien und vierzehn Romane veröffentlicht, einige davon wurden in sechs Sprachen übersetzt. Für ein Jahr war er Stipendiat im Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg. Die Inszenierung seines Theaterstücks nach dem Roman »In Schrebers Garten« gewann den Hauptpreis der Bayerischen Theatertage 2011.

Letzte Buchveröffentlichungen: »Ästhetische Theologie« (2015); Scham und Ehre. Eine theologische Ethik (2016); Zu dritt. Ein Karl-Barth-Roman (2020); Das Testament der Kühe. Roman (2020).

16.5.

Das Leben verstehen. Von den Erfahrungen eines philosophischen Seelsorgers

Prof. Dr. phil. habil. Wilhelm Schmid, Schriftsteller; Berlin

Welche Bedeutung haben Berührungen, Gewohnheiten, Sehnsüchte, Schönes? Was ist Glück? Hat das eigene Leben, das Leben überhaupt einen Sinn? Wie lässt sich Orientierung fürs Leben finden? Wie können Menschen umgehen mit Ärger, Lebenskrisen, Enttäuschungen, Schmerzen, Krankheit und Tod?

Der Bestsellerautor Wilhelm Schmid vertritt eine Philosophie, die sich den kleinen und großen Lebensfragen stellt. Er konnte seine Ideen zur Neubegründung einer philosophischen Lebenskunst über zehn Jahre hinweg an einem Krankenhaus erproben. Dabei machte er die Entdeckung, wie wichtig für Menschen die bloße Tatsache eines Gesprächs über all das ist, was sie bewegt und wofür kaum irgendwo sonst Zeit zur Verfügung steht. Der Philosoph ist ein Partner für das Lebensgespräch, ein säkularer Seelsorger. Bereits Sokrates bezeichnete seine Tätigkeit lange vor dem Christentum als Seelsorge, als Hilfestellung für Menschen zur Wahrnehmung der Sorge für sich selbst. In seinem Vortrag berichtet Wilhelm Schmid von seinen eigenen Erfahrungen als Seelsorger.

Literatur:

- Schmid, Wilhelm: Selbstfreundschaft. Wie das Leben leichter wird. Frankfurt am Main 2018.
- ders.: Das Leben verstehen. Von den Erfahrungen eines philosophischen Seelsorgers. Frankfurt am Main 2016.
- ders.: Vom Nutzen der Feindschaft. Frankfurt am Main 2015.
- ders.: Vom Glück der Freundschaft. Frankfurt am Main 2014.
- ders.: Gelassenheit. Was wir gewinnen, wenn wir älter werden. Frankfurt am Main 2014.
- ders.: Unglücklich sein. Eine Ermutigung. Frankfurt am Main 2012.
- ders.: Liebe. Warum sie so schwierig ist und wie sie dennoch gelingt. Frankfurt am Main 2011.

Referent:

Wilhelm Schmid lebt als freier Philosoph in Berlin. Umfangreiche Vortragstätigkeit, seit 2010 auch in China, Südkorea, Taiwan, Indien. 2012 wurde ihm der deutsche Meckatzer-Philosophie-Preis für besondere Verdienste bei der Vermittlung von Philosophie verliehen, 2013 der schweizerische Egnér-Preis für sein bisheriges Werk zur Lebenskunst. Er studierte Philosophie und Geschichte in Berlin, Paris und Tübingen. Bis zur Altersgrenze lehrte er Philosophie als außerplanmäßiger Professor an der Universität Erfurt. Zusätzlich war er tätig als Gastdozent in Riga (Lettland) und Tiflis (Georgien) sowie als philosophischer Seelsorger am Spital Affoltern am Albis in der Nähe von Zürich. Mehr über Wilhelm Schmid unter: www.lebenskunstphilosophie.de.

Fail again, fail better! Was man bei der Arbeit mit Schriftstellern lernen kann

Prof. Dr. phil. Martin Hielscher; Verlag C. H. Beck, München, und Universität Bamberg

Zu den einschneidendsten Erfahrungen der Arbeit eines Lektors mit Schriftstellerinnen und Schriftstellern gehört das Erlebnis ihrer fundamentalen Unsicherheit. Auch Autoren mit einem umfangreichen Oeuvre, gestanden und scheinbar mit allen Wassern gewaschen, sitzen jedes Mal wieder vollkommen ungefestigt vor ihrem Heft, ihrem weißen Blatt Papier, ihrer leeren Bildschirmseite, schauen dem Cursor beim Blinken zu und haben das Gefühl, noch nie einen Text, geschweige denn ein Buch geschrieben zu haben.

Und dann tun sie es doch, wenn sie die ursprüngliche Angst überwunden haben, wissen nicht, vor allem wenn sie Literatur schreiben, wohin der Text sie führen wird, und werden niemals fertig – höchstens haben sie eine »Deadline«, einen Abgabetermin, das Werk soll, muss erscheinen.

Scheitern und Gelingen, Erfolg und Misserfolg stellen sich ganz anders dar, als wir es gewohnt sind, und zur Selbstoptimierung taugt das alles überhaupt nicht – aber zu Einsichten in Prozesshaftigkeit, Nicht-Identität, das Moment der Überraschung, Demut und Ausdauer und Vergänglichkeit.

Der Referent wird von seinen Erfahrungen als Lektor und Programmleiters in einem literarischen Verlag berichten.

Literatur:

- Beckett, Samuel: Worstward ho. Aufs Schlimmste zu. Frankfurt am Main 2002.
- Melville, Herman: Bartleby der Schreiber. München 2011.
- Pépin, Charles: Die Schönheit des Scheiterns. Kleine Philosophie der Niederlage. München 2017.
- Timm, Uwe: Von Anfang und Ende. Über die Lesbarkeit der Welt. Die Frankfurter Poetikvorlesungen. Köln 2009.

Referent:

Dr. Martin Hielscher ist Programmleiter für Literatur im Verlag C. H. Beck in München. Zudem ist er Honorarprofessor an der Universität Bamberg und lehrt außerdem an der »European Graduate School« in Saas Fee sowie am »Deutschen Literaturinstitut« der Universität Leipzig. Er hat u. a. eine Monographie über Wolfgang Koeppen und eine über Uwe Timm veröffentlicht, zudem zahlreiche Aufsätze zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Als Übersetzer hat er u. a. Werke von Richard Ford, Lorrie Moore, William Gaddis und John McGahern in Deutsche übertragen.

30.5.

Der Philosoph als Manager von Nichtwissen. Führung in Wissenschaft und Wirtschaft

Prof. Dr. phil. habil. Walther Ch. Zimmerli;
Humboldt-Universität zu Berlin

Anders als der Begriff »Wissensmanagement« (»knowledge management«), der seit den Siebzigerjahren seinen festen Platz in der Wirtschaftswissenschaft hat, ohne viel zu bewirken, erweist sich der Begriff »Nichtwissensmanagement« als zumindest heuristisch außerordentlich fruchtbar.

Ausgehend von der Annahme, Wissen sei zu verstehen als »Navigieren auf der offenen See des Nichtwissens«, entwickelt der Vortrag das Konzept des Nichtwissensmanagements vor dem Hintergrund der konkreten Erfahrungen, die der Referent im Topmanagement eines weltweit tätigen Unternehmens und in der Leitung von privaten wie staatlichen Universitäten gemacht hat.

Literatur:

- Barthold, Hans-Martin: Walther Ch. Zimmerli – wie Begegnungen einen Lebensweg prägen. In: berufsreport, 15. Februar 2020: <https://www.berufsreport.com/walther-ch-zimmerli-wie-begegnungen-einen-lebensweg-praegen-2/>.
- Zimmerli, Walther Ch.: Macht Information Sinn? Reflexionen zur Iteration von Unterschied und Nichtwissen. In: Pelikan, Kristina; Roelcke, Thorsten (Hg.): Information und Wissen. Berlin u. a. 2020. S. 69—83.

Referent:

Walther Ch. Zimmerli studierte nach einem Aufenthalt am Yale-College Philosophie, Germanistik und Anglistik in Göttingen und Zürich, wo er promovierte und sich habilitierte. Zwischen 1978 und 1999 hatte er Lehrstühle für Philosophie in Braunschweig, Bamberg, Erlangen-Nürnberg und Marburg inne, bevor er 1999 Präsident der Private Universität Witten / Herdecke gGmbH und danach Mitglied des Topmanagements der Volkswagen AG, Gründungspräsident der Volkswagen AutoUni und Geschäftsführungsmitglied der Volkswagen Coaching GmbH wurde. Anschließend leitete er von 2007 bis 2013 als Präsident die Brandenburgische Technische Universität BTU Cottbus. Danach wurde für ihn eine Stiftungsprofessur an der Humboldt-Universität zu Berlin eingerichtet, wo er ist bis heute Honorarprofessor ist.

Nach Fellowships am Schweizer Wissenschaftskolleg Collegium Helveticum (ETH Zürich) und am Institut für die Wissenschaften vom Menschen IWM in Wien ist er derzeit Fellow der Digital Society Initiative DSI der Universität Zürich. Neben verschiedenen Mitgliedschaften in Akademien und Aufsichtsräten übernahm er den Vorsitz im Präsidium des 2019 neu ins Leben gerufenen Deutschen Startup-Pokals.

13.6.

Der Detektiv im Unterholz der Wissenschaft. Warum Kulturwissenschaftler Sherlock Holmes lesen sollten

Prof. Dr. Francesca Vidal; Universität Koblenz-Landau

Auch wenn Sherlock Holmes durch eine britische Fernsehserie wieder aktuell geworden ist, ihn zum Thema zu wählen, lässt den Verdacht aufkommen, dass hier jemand über heute als antiquiert geltende Figuren sprechen will, noch dazu um mit detektivischen Narrativen die Aufgabe von Kulturwissenschaft zu umreißen, als sei Kultur vergleichbar mit Kriminalfällen.

Was die Referentin an diesen – vielleicht antiquierten – Detektiven reizt, ist ihr auf der Jagd sein, auf der Jagd nach dem nur scheinbar Verborgenen, so wie eben auch ein Kulturwissenschaftler auf der Jagd ist nach dem nicht immer offen liegenden Teilen unserer Kultur. Und ist auch die Kultur kein Krimi, so ist sie doch ein Möglichkeitsraum, der auf den Menschen und seine Handlungen, damit immer auf Spuren verweist. Mit dem Philosophen Ernst Bloch richtet sich der Blick auf diejenigen, die sich der Entschlüsselung scheinbarer Rätsel widmen.

Ziel ist es aufzuzeigen, wie viel Kulturwissenschaftlerinnen, aber auch jede und jeder, der sich bemüht, die Rätsel der Welt zu durchschauen, von Detektiven wie Sherlock Holmes lernen können.

Literatur:

- Boström, Mattias: Von Mr. Holmes zu Sherlock. Meisterdetektiv – Mythos – Medienstar. München 2015.
- Bloch, Ernst: Philosophische Ansicht des Detektivromans. In: ders.: Literarische Aufsätze. Frankfurt am Main 1984. S. 242–263.
- Eco, Umberto; Sebeok, Thomas A. (Hg.): Der Zirkel oder Im Zeichen der Drei. Dupin, Holmes, Peirce. München 1985.
- Doyle, Arthur Conan: Sherlock Holmes. Sämtliche Werke in drei Bänden. Köln 2014.

Referentin:

Studium der Allg. Literaturwissenschaft und Mediavistik an der Gesamthochschule Paderborn, Promotion am Seminar für Allg. Rhetorik an der Universität Tübingen, Habilitation in Kulturwissenschaft an der Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz.

Zur Zeit Leiterin des Schwerpunkts Rhetorik; Studiengangsleiterin des Weiterbildungsmaster »Unternehmenskommunikation und Rhetorik« und zentrale Gleichstellungsbeauftragte der Universität in Landau.– Außerdem Mitglied des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften; Präsidentin der int. Ernst-Bloch-Gesellschaft; Mitglied des Präsidiums der int. Novalis-Gesellschaft; zweite Vorsitzende des Vereins Kreativ für Menschenrechte; Mitglied des wiss. Beirats von Givat-Haviva.

Herausgeberin des internationalen Jahrbuches für Rhetorik, der Rhetorischen Forschungen (de Gruyter) und des Jahrbuches der Ernst-Bloch-Gesellschaft (Königshausen & Neumann). Zahlreiche Publikationen (Monografien; Herausgaben und Beiträge) aus den Bereichen Philosophie und Rhetorik.
Homepage: <https://wp.uni-koblenz.de/vidal/>

20.6.

Was uns Philosophen nicht lehren wollen, nicht lehren sollen und nicht lehren können

Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wieglerling;
Karlsruher Institut für Technologie

Über die Aufgabe der Philosophie gibt es viele Auffassungen und Missverständnisse, die nicht allein auf den unterschiedlichen Gebrauch des Begriffs der Philosophie im öffentlichen und im akademischen Leben zurückzuführen sind. Im öffentlichen Leben wird der Philosoph einerseits als öffentlicher Intellektueller gesehen, der in den Massenmedien über vermeintliche Grundfragen der Zeit und unserer Existenz schwadroniert, oder andererseits irgendwie weltfremd durch das Leben stolpert, wie in der berühmten antiken Szene beschrieben, in der Thales von Milet bei der Beobachtung des Himmels während eines Spaziergangs in einen Brunnen fällt und damit eine thrakische Magd zum Lachen bringt. Der stolpernde Philosoph wird zwar meist in der Rubrik »lebensuntauglich« abgelegt, aber immerhin gelegentlich auch geliebt, scheint er doch für eine andere Möglichkeit des Lebens zu stehen. Wie im Falle von LaMettrie am Hof von Friedrich dem Großen kann dies freilich auch dazu führen, dass er die Rolle des Hofnarren zu übernehmen hat.

Andererseits wird im akademischen Leben dem Philosophen entweder die Rolle des Hauskaplans zugewiesen, der moralische Befindlichkeiten koordinieren und für die soziale Einbettung der Forschung sorgen soll, oder der einen Beitrag zur Unterstützung der mehr oder weniger harten Wissenschaften leisten soll – und zwar da, wo sie noch Lücken lassen müssen.

Die Frage jedenfalls nach der Besonderheit, ja dem Alleinstellungsmerkmal der Philosophie scheint in Zeiten hochspezialisierter Wissenschaften immer dringlicher zu sein, denn die Erwartungen an die Philosophie sind so vielfältig wie uneinlösbar. Der Vortrag versucht anhand historischer und aktueller Beispiele und Anekdoten nicht nur die Rolle der Philosophie im wissenschaftlichen und öffentlichen Leben zu bestimmen, sondern auch Licht in die Fragen bringen, was Philosophen wollen, sollen und können und was nicht.

Literatur:

- Köhler, Peter (Hg.): Geh mir aus der Sonne! Anekdoten über Philosophen und andere Denker. Stuttgart 2001 f.
- Dietzsch, Steffen (Hg.): Philosophen beschimpfen Philosophen. Die kategorische Impertinenz seit Kant. Leipzig 1995.

Referent:

Klaus Wieglerling ist promovierter und habilitierter Philosoph. Er arbeitete am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und lehrt an der TU Kaiserslautern. Er ist der Leiter des »Arbeitskreises Ethik« im Forschungsprojekt »ABIDA – Interdisziplinäre Analyse der gesamtgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen beim Umgang mit großen Datenmengen« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Buchveröffentlichungen: Philosophie intelligenter Welten, München 2011; Leib und Körper, Göttingen 2008. Zuletzt erschien: Wieglerling, Klaus; Nerurkar, Michael; Wadephul, Christian (Hg.): Datafizierung und Big Data. Ethische, anthropologische und wissenschaftstheoretische Perspektiven. Wiesbaden 2020.

27.6.

Vorausschauen und zurück. Warum Start-up-Gründer, Politiker und Professoren Science-fiction kennen sollten

Prof. Dr. phil. Volker Friedrich; Hochschule Konstanz

Warum landen Marsmenschen auf der Erde? Es ist wie so oft, wenn neue Welten erkundet werden: Es geht um *den* Rohstoff, um Energie. Die »Martier« wollen, so steht es in einem der ersten deutschen Science-fiction-Romane, auf der Erde in den großen Wüsten Sonnenkraftwerke bauen – eine Idee, die rund 100 Jahre später in Angriff genommen wurde ... Vor 110 Jahren starb Kurd Laßwitz, der »Vater des deutschen Science-fiction«. Sein literarisches Hauptwerk, der Roman »Auf zwei Planeten« erschien 1897. Ein »Haschisch-Buch«, nannte es die Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner, dieses »wissenschaftliche Märchen« wecke »Empfindungen und Vorstellungen, die berauschend sind und die man nie zuvor gekostet hat« – ganz ohne Drogen ...

Der Physiker, Mathematiker und Philosoph Laßwitz hatte technische »Vorstellungen«: Bücher, die einem Erläuterungen zu unbekanntem Worten einblenden; Raumschiffe, die enorme Entfernungen durch Ausnutzen der Gravitation bewältigen; Datenübertragung durch den Äther quasi in Echtzeit ... Und er hatte »Vorstellungen« von der kulturellen und ethischen Entwicklung der Menschheit: Der Kant-Experte, Demokrat und Pazifist Laßwitz malte in seinem Roman aus, wie eine friedvolle, kultivierte und zivilisierte Welt für alle Menschen aussähe. Sein Erfolgsroman wurde von den Nazis verboten und geriet in Vergessenheit ... Von diesem und anderen Science-fiction-Romanen und -filmen ließe sich was lernen.

Literatur:

- Laßwitz, Kurd: Auf zwei Planeten. Lüneburg 2020(2); 1897.
- Reeken, Dieter von, et al: Über Kurd Laßwitz. Tagebuch 1876—1883, Bilder, Aufsätze. Lüneburg 2018(2).
- Dath, Dietmar: Niegeschichte. Science Fiction als Kunst- und Denkmachine. Berlin 2019.
- Friedrich, Volker: Zur Rhetorik der Technik. Aufriss eines Forschungsgebietes. In: ders. (Hg.): Technik denken. Philosophische Annäherungen. Stuttgart 2018. S. 249—259. Auch in:
- ders. (Hg.): Sprache für die Form – Forum für Design und Rhetorik. Ausgabe Nr. 11, Herbst 2017.
<http://www.designrhetorik.de/zur-rhetorik-der-technik/>

Referent:

Volker Friedrich ist Professor für Schreiben und Rhetorik und ist Gründungsmitglied und Direktor des Instituts für professionelles Schreiben (IPS) an der Hochschule Konstanz. Er studierte an der Universität Stuttgart Philosophie, Germanistik sowie Politikwissenschaften, schloss als »Magister Artium« ab und promovierte in Philosophie mit einer medientheoretischen Arbeit. Er absolvierte eine Ausbildung zum Redakteur und arbeitet als Journalist, Kritiker und Publizist für Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunkanstalten im In- und Ausland. Friedrich publiziert insbesondere zu philosophischen Fragen. Er ist Herausgeber des wissenschaftlichen E-Journals »Sprache für die Form« (www.designrhetorik.de). Für das Studium generale der Hochschule Konstanz organisiert Friedrich seit 2005 regelmäßig Vortragsreihen.

Zertifikat »Ethikum«

Das »Ethikum« ist ein Zertifikat, das Studierende an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg erwerben können. Es wird vom rtwe – Referat für Technik- und Wissenschaftsethik in Abstimmung mit dem Ethikbeauftragten der jeweiligen Hochschulen ausgestellt. Jeder Student, der dieses Zertifikat erwerben möchte, muss im Laufe seiner Studienzeit mindestens drei Lehrveranstaltungen aus dem Themenfeld Ethik und nachhaltige Entwicklung besuchen und diese jeweils mit einer benoteten Leistung abschließen.

Ab drei benoteten Scheinen und mindestens 100 Ethikpunkten wird das Zertifikat »Ethikum« ausgestellt.

Die Qualität des ethischen Wissens und Argumentierens wird in mündlichen und schriftlichen Leistungen nachgewiesen.

Dabei sind drei Prädikate möglich:

»mit Erfolg« (Note: 2,7-3,3)

»mit gutem Erfolg« (Note 1,7-2,3)

»mit sehr gutem Erfolg« (Note 1,0-1,3).

Die Quantität des Lernvolumens wird mit Ethikpunkten angegeben. Für 2 Lehrstunden à 45 Min wird 1 Ethikpunkt (EP) vergeben. Für den Besuch der Vortragsreihe »Wie wir uns und die Welt erzählen« bedeutet das:

Anwesenheit + einseitiges Protokoll jeder Veranstaltung = 2 EP
Maximal: $13 \times 2 = 26$ EP. (Weitere Hinweise zum »Ethikum« im Punkt »Lehre« unter www.rtw.de.)

Die ausgedruckten Protokolle werden nach Vorlesungsende im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs abgegeben. Dort liegen Bescheinigungen für die Studienleistungen im Ethikum bereit, die vom Studenten ausgefüllt werden. Nach Durchsicht der Protokolle können die unterschriebenen Bescheinigungen abgeholt werden.

Leistungsnachweise im Studium generale (2 ECTS / 2 SWS) (Anmeldung beim Prüfungsamt erforderlich!)

Bachelor- und Masterstudiengänge kennen keine sogenannten »Sitzscheine«, ein Leistungsnachweis kann nur für eine erbrachte Leistung ausgestellt werden; diese Leistung besteht nicht in einer bloßen Teilnahme. Deshalb wird auch für Studenten, die die Vortragsreihe als Studium generale angerechnet bekommen möchten, die gleiche Anforderung wie für das Ethikum erhoben: Pro Veranstaltung wird ein einseitiges Protokoll verfasst, die gesammelten Protokolle werden bis zum 15.7.2022 als Ausdruck abgegeben (im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs). Die Ausdrucke haben ein Deckblatt, das die Veranstaltung benennt, Namen, Studiengang und Matrikelnummer des Protokollanten angibt.

Zudem besorgt sich jeder Student vor Abgabe seiner Protokolle, soweit vorhanden, den Schein für das Studium generale bei seinem Studiengang oder im Prüfungsamt und legt diesen Schein ausgefüllt den Protokollen bei. Werden von zwei Studenten gleichlautende Protokolle abgegeben, wird beiden kein Schein ausgestellt.

Nach Durchsicht der Protokolle (im Regelfall bis zum Beginn des folgenden Semesters) können die unterschriebenen Bescheinigungen im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign abgeholt werden. Sollte ein Student aus gewichtigem Grund den Schein früher benötigen, weist er schriftlich mit der Abgabe der Protokolle darauf hin.

Sollten diese Hinweise Fragen offen lassen, so sollten diese mit den Prüfungsausschüssen der Studiengänge, dem Prüfungsamt oder nach den Vorträgen und den anschließenden Diskussionen mit Prof. Dr. Volker Friedrich besprochen werden. Von ihm können per E-Post keine Fragen dazu beantwortet werden.

© 2022

Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung